

Geld stinkt doch!

oder: Machen Sie mit Ihrem Geld doch, was SIE wollen!

Spätestens seit Börsenberichte fester Bestandteil von Rundfunk-Nachrichten sind, spürt jedermann/-frau, dass wir in einem weltumspannenden Finanzkapitalismus leben – in einem Wirtschaftssystem also, in dem Geld selbst zum wichtigsten Wirtschaftsgut bzw. –zweck avanciert und Finanzkapital nicht mehr nur ein, sondern der entscheidende Produktions- bzw. Wertschöpfungsfaktor ist. Geld dient also nicht mehr nur als Zahlungs- bzw. „Schmier“-Mittel zum leichteren Austausch von Wirtschaftsgütern aller Art, als Recheneinheit und Wertmesser oder als Mittel zur Vermögenshaltung, sondern ist als wichtigstes Werkzeug zur Schaffung von Vermögen und Wohlstand selbst Dreh- und Zielpunkt des Wirtschaftens geworden. Bereits am Beginn der Industrialisierung hat J. W. v. Goethe im 2. Teil seines „Faust“ die moderne Geldwirtschaft deshalb scharfsinnig als „Fortsetzung der Alchemie mit anderen Mitteln“¹ apostrophiert und zugleich einen schweren Systemfehler dieser Wirtschaftsform diagnostiziert, der darin besteht, dass seitens der vorherrschenden ökonomischen Theorie dem Geld außer der Vermehrung seiner selbst keine weiteren, geschweige denn moralische Verpflichtungen auferlegt sind. Diese angebliche sittliche Belanglosigkeit des Geldes findet Ausdruck in dem weitverbreiteten Vorurteil „Geld stinkt nicht“.

Nun war das Thema „Geld und Ethik“ wie generell die kritische Auseinandersetzung mit dem (Finanz-)Kapitalismus schon lange vor Goethe Gegenstand christlicher Moraldiskussion.² Aus intensiver Beschäftigung auf diesem Gebiet als Sozialethiker weiß ich allerdings auch, dass allein mit theologischer Fundamentalkritik bzw. mit moralischen Appellen an die Hauptakteure des herrschenden Finanzkapitalismus' nie sehr viel erreicht wurde im Sinne seiner ethischen Steuerung. Auch das in den vergangenen mehr als 100 Jahren durchaus erfolgreiche Engagement von christlich-sozialen oder PolitikerInnen anderer Couleurs zur Bändigung und Temperierung der liberalen Marktwirtschaft mithilfe des traditionellen sozialpolitischen Instrumentariums³ greift in Zeiten der wirtschaftlichen Globalisierung und des damit einhergehenden Bedeutungs- und Wirkungsverlustes nationalstaatlicher Politik nur noch unzureichend (wiewohl es weiter vonnöten sein wird).

¹ Alchemie – „Goldmacherkunst“; gemeint sind die v.a. im Mittelalter leidenschaftlich unternommenen, pseudowissenschaftlichen Versuche, unedle Stoffe in edle, besonders in Gold zu verwandeln.

² Man denke etwa an die jahrhundertealte Debatte innerhalb der christlichen Moraltheologie, ob es erlaubt sei, geliehenes Geld mit Zinsen zu belegen.

³ Man verfolge die Errungenschaften der Sozialgesetzgebung etwa auf dem Gebiet von Arbeits-, Versicherungs- und Pensionsrecht etc.

Ein demgegenüber ganz neuer und m.E. weitaus erfolgversprechenderer Zugang tat sich auf, als im 20. Jahrhundert angesichts der Gefahren, die sich als Folgen einer ungebremsten Technik- und Industrieentwicklung zeigten, Menschen darüber nachzudenken begannen, wie man zu einer ethisch verantwortlichen Steuerung technischer, ökonomischer und monetärer Prozesse *von innen heraus* kommen könne. V.a. in Zusammenhang mit den großen gesellschaftspolitischen Bewegungen des vergangenen Jahrhunderts (Frauen-, Ökologie- und Friedensbewegung) setzte sich die Schlüsselerkenntnis durch, dass wirtschaftliche Prozesse und ökonomische Strukturen ebenso wie andere gesellschaftliche Verhältnisse nicht einfach vom Himmel fallen, sondern dass sie Ergebnisse sozialer Prozesse sind, die man auch durch solche wieder ändern kann, wenn der gegebene Zustand von immer mehr Menschen als unbefriedigend oder gar zerstörerisch erfahren wird. Auf das Problemfeld der Geldwirtschaft übertragen heißt das: Es ist durchaus plausibel, dass den einzelnen InvestorInnen selbst eine entscheidende Rolle bei der Änderung monetärer und ökonomischer Strukturen zufällt – also in der Frage, was wie woraus durch wen unter welchen Bedingungen und um welchen Preis produziert bzw. erwirtschaftet wird.

Der bereits von Goethe aufgezeigte Systemfehler der nahezu völligen ethischen Entpflichtung des Geldes bzw. des Umgangs damit fand im letzten Jahrhundert also Widerhall in dem wachsenden kritischen Bewusstsein mancher InvestorInnen, dass Geld sehr wohl „einen Geruch“ hat und dass es hinsichtlich dieses Geruchs – ob Gestank oder „Duft“ – sehr wohl eine Rolle spielt, wie und wofür jemand sein Geld einsetzt. So entwickelte sich nach und nach die Nachfrage nach moralischen Kriterien im Geldgeschäft und – Hand in Hand damit – nach Geldanlageformen, bei denen die InvestorInnen eine unmittelbare oder (durch damit betraute Mittelsleute) indirekte Kontrolle darüber ausüben können, was mit ihrem Geld geschieht – also positiv: welchen wirtschaftlichen (u.U. auch sozialen oder politischen) Zwecken es zur Verfügung stehen soll, bzw. negativ: in welche Projekte ihr Geld auf keinen Fall fließen darf.

Die z. Zt. am meisten bevorzugten ethisch orientierten Investmentprodukte sind Fonds. Sie verzeichnen in den letzten Jahren ein beachtliches Wachstum. Während diese Entwicklung in Europa noch relativ jung ist, wurde in den USA mit dem „Pioneer Fund“ bereits 1928 der erste Ethikfonds aufgelegt, der noch mit einem etwas groben Ethikraster arbeitete, indem er den Ausschluss sogen. „sin stocks“ aus seiner Anlagepolitik garantierte.⁴ In den 70er Jahren folgte – zunächst ebenfalls auf die USA beschränkt (u.a. im Gefolge der Anti-Vietnamkriegsbewegung) – die Auflage weiterer „Socially Responsible Funds“ (z.B.: 1971 der „Pax World Fund“). Als erstes europäisches Land folgte 1984 Großbritannien mit ähnlichen Geldanlageprodukten. In beiden Fällen waren es übrigens kirchlich gebundene Investorenkreise – v.a.

⁴ Gemeint waren damit v.a. in die Tabak- bzw. Alkoholindustrie involvierte Werte.

aus dem Quäkertum –, die hier Initiativ- und Pionierdienste leisteten. Trotz dieser kirchlichen Pionierrolle war es in Europa zunächst v.a. die Ökologiebewegung, die in umweltverträglichen Investmentprodukten ein nicht nur dem persönlichen Gewissen der AnlegerInnen genügendes, sondern auch politisch relevantes Mittel zur Einflussnahme auf die Definition wirtschaftlicher Ziele erkannte. Die bislang meisten ethisch motivierten Investmentprodukte unterliegen dementsprechend v.a. ökologischen Kriterien. Das hatte zur Folge, dass ethisch interessierte Anlageformen zunächst überhaupt als „ethisch-ökologisches“ Investment in den breiteren Sprachgebrauch eingingen, selbst wenn manche Investmentprodukte sich in der Hauptsache an anderen ethisch relevanten Zielen orientieren (etwa im Bereich der Entwicklungsförderung oder der Sozial- und Frauenpolitik). Als Sammelbegriff wäre es deshalb richtiger, etwa von „ethisch-nachhaltigem“ Investment zu sprechen.

Es würde im Rahmen dieses Beitrags zu weit führen, exakter auf die methodische Entwicklung und Arbeitsweise ethischer Geldanlageprodukte einzugehen. Naturgemäß stellt die Bewertung und Kontrolle der einzelnen Wirtschaftsunternehmen als potentielle Anlageobjekte die größte Herausforderung an das Anliegen ethisch-nachhaltigen Investments dar. Hochdifferenzierte, oft weltweit und über unterschiedlichste Wirtschaftsbranchen ausgedehnte Unternehmensstrukturen machen ihre ethische Bewertung zu einem komplexen und kaum zu 100% sicheren Unterfangen. Dazu kommt noch die Notwendigkeit, die entsprechenden Prüfungen in einer gewissen zeitlichen Dichte zu wiederholen, weil die Politik eines Unternehmens sich heute sehr rasch – positiv wie negativ im Sinne der anzulegenden Wertmaßstäbe – ändern kann. Eine breite interessierte Öffentlichkeit ist hier von großer Bedeutung: Nicht wenige und keineswegs unbedeutende Unternehmen haben mittlerweile erkannt, dass gute Rating-Ergebnisse im Sinne ethischer Nachhaltigkeitskriterien nicht nur ein positives öffentliches Image bringen, sondern neben den konventionellen Performance-Daten in zunehmendem Maß in die Kaufentscheidungen von InvestorInnen einfließen. Auf der anderen Seite mussten Unternehmen, die bei den „Ethik-Wertungen“ mit falschen Angaben und Etikettenschwindel operierten, dabei entdeckt und in der Folge öffentlich angeprangert wurden, bereits empfindliche Geschäftseinbußen hinnehmen.

Wie vieles, was mit den beinahe schon klassischen „alternativen“ Politikfeldern – Ökologie, Friedenspolitik, Entwicklungsförderung, Minderheitenschutz etc. – zusammenhängt, kämpft auch die Idee des ethisch-nachhaltigen Investments mit dem weit verbreiteten Vorurteil, das sei doch höchstens ein Nischenprodukt – auf der Investorensseite etwas für Idealisten, die es sich zudem leisten könnten, auf zumindest marktübliche Renditen zu verzichten, auf der Unternehmensseite höchstens etwas für alternative „mini-player“. Weder das eine noch das andere Argument ist richtig. Gerade die letzten Jahre können als Paradebeispiel für die Wett-

bewerbsfähigkeit ethisch-nachhaltiger Investmentprodukte gelten: Der ethisch „saubere“ Wertpapiermarkt hielt sich im Vergleich zu konventionellen Investmentprodukten nicht nur bedeutend stabiler, sondern oft sogar rentabler. Das liegt u.a. darin begründet, dass an ethischer Nachhaltigkeit orientierte Unternehmen innerhalb ihrer Branchen in der Regel die innovativsten und deshalb mittel- bis langfristig auch ökonomisch am erfolgreichsten sind. Deshalb finden sich unter der wachsenden Zahl von Unternehmen, die sich einschlägigen Ethik-Prüfungen unterziehen und ihre Unternehmenspolitik an deren Ergebnissen orientieren, mittlerweile genauso „global player“ wie etwa Deutsche Telekom oder Nokia – ein Hinweis darauf, dass auch Großkonzerne den Gedanken ethisch-nachhaltigen Investments und das dahinter stehende potentielle Investitionsvolumen durchaus ernst zu nehmen beginnen.

Es würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen, hier einzelne ethisch-nachhaltige Investmentprodukte vorzustellen. Jedenfalls gibt es mittlerweile bei fast allen klassischen Geldanlageformen – angefangen vom Sparbuch über Lebensversicherungen, Anleihen, Fonds bis hin zu Direktbeteiligungen – ethisch zertifizierte Varianten.⁵ Die ethisch-politische Steuerungsmacht der einzelnen InvestorInnen ist in diesen Anlageformen freilich in sehr unterschiedlichem Maß gegeben, am stärksten gewiss dort, wo „kritische“ AnlegerInnen einzeln oder in Aktionärsgruppen im Rahmen der jährlichen Aktionärsversammlungen direkt Einfluss auf die Politik einzelner Unternehmen zu nehmen versuchen. (Auch hierfür gäbe es schöne Erfolgsbeispiele.) Insgesamt darf aber die generelle Signalwirkung auf die Wirtschaftsakteure nicht unterschätzt werden, wenn immer mehr InvestorInnen ihre Geldanlage an ethische Kriterien gebunden wissen wollen.⁶ Mittel- bis langfristig würde sich jedenfalls der oft dämonisierte „shareholder-value“ als dominierende wirtschaftspolitische Richtschnur nicht mehr wie bisher ausschließlich an ökonomischen Performance-Daten spiegeln, sondern als Bündel von Werten präsentieren, in dem die optimale Abstimmung von ökonomischer UND ethisch-politischer „Rendite“ den Ausschlag gibt – in einem Finanzkapitalismus wohl das Mittel mit der größten Hebelwirkung zur Durchsetzung ethischer Werte in Wirtschaft und Politik.

Dr.rer.soc. Markus Schlagnitweit

Hochschulseelsorger und Geistl. Assistent der Kath. Aktion Linz.

⁵ Generell gilt trotzdem: Nicht in allem, was „öko“ oder „ethisch“ heißt, ist auch „Ökologie“ oder „Ethik“ drin. Genaues Nachfragen und kritische Eigenrecherche bleiben niemandem erspart.

⁶ Es gibt etwa Berechnungen, wonach allein die beiden großen Kirchen in Deutschland Geld in dreistelliger Milliardenhöhe bündeln und im Falle seiner konsequenten Bindung an ethisch-nachhaltige Anlagekriterien enormen Einfluss auf den Wertpapiermarkt und damit auf die hier Kapital aufnehmenden Unternehmen ausüben könnten.

Anhang:

Direkt-Information und weiterführende Literatur (Auswahl)

- ❖ Ethisch-ökologischer Investmentklub Linz, c/o Kath. Hochschulgemeinde, Mengerstr. 23, A – 4040 Linz, Tel./Fax.: 0732 – 244011 - 73/- 72; <http://w3.khg-heim.uni-linz.ac.at/schlagnitweit/Links.html>
- ❖ FIFEGA – Forschungsinstitut f. ethisch-ökologische Geldanlagen, Rockhgasse 4/2, A – 1010 Wien, Tel.: 01 – 535 18 15
- ❖ TOKOS – Vermögensberatungs- und Kapitalvermittlungsgesellschaft mbH, Fleischmarkt 22/47, A – 1011 Wien, Tel.: 01 – 513 06 53; Fax.: 01 – 512 01 4977; eMail: tokos@aon.at
- ❖ ÖKO-INVEST Verlags GmbH, Schweizertalstr. 8-10/5, A – 1130 Wien, Tel.: 01 – 876 05 01; Fax.: 01 – 535 46 69; <http://www.oeko-invest.de/>
- ❖ <http://www.ecoreporter.de/>
- ❖ Oekom-Research AG (Öko-soziale Rating-Agentur), <http://www.oekom.de/>

- DEML Max / GELBRICH Jutta / PRINZ Kirsten / WEBER Jörg (Hgg.), Rendite ohne Reue. Handbuch für ökologisch-ethische Geldanlage, Eichborn Verlag 1996.
- DEML Max / HASSLER Robert (Hgg.), Öko-Rating. Unternehmen im Umweltcheck, ökom Verlag 1998.
- DEML Max / WEBER Jörg (Hgg.), Grünes Geld. Jahrbuch für ethisch-ökologische Geldanlagen 2000/2001, ALTOP Verlag 1999.
- DEML Max (Hg.), Öko-Invest. Infobrief zum ökologischen Investment, Öko-Invest-Verlagsgesellschaft mbH, Wien (275,00 DM p.a., erscheint 14-tägig).
- HOFFMANN Johannes / OTT Konrad / SCHERHORN Gerhard (Hgg.), Ethische Kriterien für die Bewertung von Unternehmen. Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden, IKO 1997.
- PFEIFFER Hermannuns, Grüne Anlagen. Geld anlegen mit ökologischer und sozialer Verantwortung, Papyrossa 1995.
- SCHNEEWEISS Antje, Mein Geld soll Leben fördern. Hintergrund und Praxis ethischer Geldanlagen (hg. v. Inst. f. Ökonomie u. Ökumene SÜDWIND e.V.), Grünewald/Neukirchener-Verlag 1998.